Die Friedensbewegung wurde schon immer diffamiert. Früher galt sie den Bürgerlich-Rechten und ihren Medien als „Moskaus rote Knechte“ – ferngelenkt, bestenfalls naiv, dafür aber antiamerikanisch. Gefordert wurde eine Abgrenzung nach linksaußen. Heute haben sich lediglich einige Attribute geändert. Heute gilt die Friedensbewegung vor allem den Bürgerlich-Linksliberalen und ihren Medien als „Putins Knechte“ – ferngelenkt, bestenfalls naiv, dafür aber antiamerikanisch. Gefordert wird nun eine Abgrenzung nach rechtsaußen. Neu ist jedoch vor allem die Vehemenz, mit der diese Diffamierungen über das gesamte Medienspektrum laufen und dass ausgerechnet die Stimmen, die früher die Friedensbewegung eher differenziert begleiteten, heute zu den schlimmsten Hetzern mutiert sind. Von **Jens Berger**.

Dieser Beitrag ist auch als Audio-Podcast verfügbar.

https://www.nachdenkseiten.de/upload/podcast/230301_Einst_von_Moskau_heute_von_Putin_gesteuert_NDS.mp3

Podcast: Play in new window | Download

Die Zeit heilt viele Wunden. Wenn man heute retrospektiv an die Großdemonstrationen der Friedensbewegung vor vierzig Jahren denkt, so ist der Blick meist verklärt. Und obgleich die Friedensbewegung damals ihr Hauptziel, die Verhinderung der Stationierung atomarer Mittelstreckenraketen im Rahmen des NATO-Doppelbeschlusses, nicht erreicht hat, sorgte Michail Gorbatschow wenige Jahre später dafür, dass abgerüstet wurde. Die Friedensbewegung stand damit – zumindest für kurze Zeit – auf der Seite der Gewinner der Geschichte und vor allem die jüngeren Jahrgänge, die damals – so wie ich – noch nicht aktiv dabei sein konnten, betrachten die Bilder von damals mit einer durchweg positiven Grundhaltung. Dass die Friedensbewegung damals vor allem von der politischen Rechten massiv angefeindet und diffamiert wurde, gerät dabei oft in Vergessenheit.

Damals waren es Journalisten wie der reaktionäre Leiter des damaligen ZDF-Magazins, Gerhard Löwenthal, die mit offenem Hass alle Kritiker der Hochrüstung als „Linksradikale“ und „Kommunisten“ titulierten, die „von Moskau gesteuert“ seien. Ins selbe Horn blies damals die auflagenstarke und meinungsmächtige Springer-Presse und verschiedene Formate der ARD-Sender, wobei sich vor allem der Bayerische Rundfunk immer wieder durch besondere Schärfe hervortat. Um das einordnen zu können, lohnt – vor allem für die Jüngeren – ein klitzekleiner Exkurs zur politischen Gemengelage in den frühen 1980ern. Während die SPD damals hitzig über ihre Position zur Aufrüstung stritt, war die CDU stets eine erklärte Befürworterin der Aufrüstungspolitik und die damals erst gegründeten Grünen

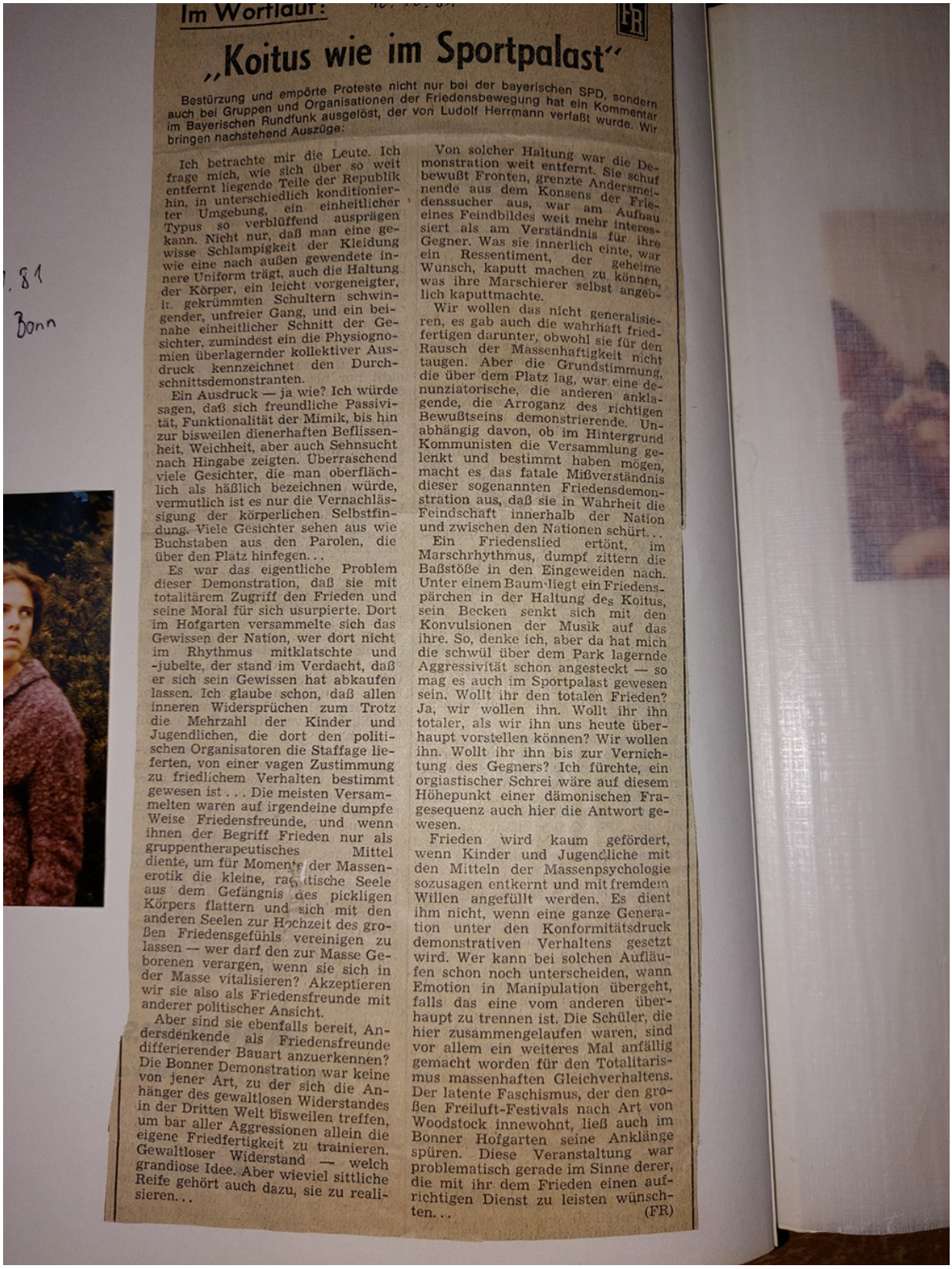
waren – ganz anders als heute – pazifistisch geprägt und entstanden unter anderem aus der damaligen Friedensbewegung.

Töne, wie man sie heute auch und vor allem von Grünen-Politikern hört, waren früher die Linie des bürgerlich-rechten bis reaktionären Flügels der Unionsparteien. Ein SPIEGEL-Artikel aus dem Jahr 1983 gibt einen netten Einblick in die damalige Debattenlage. Zitiert werden dort Unions-Politiker, die argumentierten, die westdeutsche Friedensbewegung „sei von Kommunisten unterwandert und vom Kreml ferngesteuert". „Viele Menschen", bedauerte der damalige CDU-Generalsekretär Heiner Geißler, „nehmen an Veranstaltungen teil, ohne zu wissen, dass sie von moskautreuen Kommunisten initiiert und gelenkt werden." Aus heutiger Sicht erstaunlich: Der SPIEGEL druckte zwar die Zitate dieser Unionspolitiker, ordnete sie jedoch kritisch ein und setzte ihnen Argumente entgegen, die diese Diffamierungen widerlegten. Ein wenig überspitzt könnte man sagen: Der SPIEGEL machte damals den Job, den heute alternative Medien wie die NachDenkSeiten übernehmen müssen.

Auch wenn der damalige Tenor von rechts war, dass die Friedensbewegung von den Kommunisten zumindest unterwandert, wenn nicht gar gesteuert sei, so gab es auch damals schon Versuche, Parallelen zwischen der Friedensbewegung und den Nazis zu ziehen. Unvergessen ist in diesem Kontext ein Zitat aus einer Bundestagsrede des bereits oben zitierten damaligen CDU-Generalsekretärs und Bundesfamilienministers Heiner Geißler.

> „Der Pazifismus der 30er Jahre, der sich in seiner gesinnungsethischen Begründung nur wenig von dem unterscheidet, was wir in der Begründung des heutigen Pazifismus zur Kenntnis zu nehmen haben, dieser Pazifismus der 30er Jahre hat Auschwitz erst möglich gemacht."
> Quelle: wdr.de

Ins gleiche Horn blies ein Gastkommentar des Bayerischen Rundfunks, den uns unsere Leserin Grit Reichert dankenswerterweise zuschickte und in dem der Journalist Ludolf Herrmann die Demonstranten im Bonner Hofgarten als „kleine, rachitische Seelen" in „pickeligen Körpern" beschreibt und der Demonstration einen „latenten Faschismus" attestiert, den er mit der Sportpalast-Rede Joseph Göbbels verglich.



Im Wortlaut:

FR

„Koitus wie im Sportpalast"

Bestürzung und empörte Proteste nicht nur bei der bayerischen SPD, sondern auch bei Gruppen und Organisationen der Friedensbewegung hat ein Kommentar im Bayerischen Rundfunk ausgelöst, der von Ludolf Herrmann verfaßt wurde. Wir bringen nachstehend Auszüge:

Ich betrachte mir die Leute. Ich frage mich, wie sich über so weit entfernt liegende Teile der Republik hin, in unterschiedlich konditionierter Umgebung, ein einheitlicher Typus so verblüffend ausprägen kann. Nicht nur, daß man eine gewisse Schlampigkeit der Kleidung wie eine nach außen gewendete innere Uniform trägt, auch die Haltung der Körper, ein leicht vorgeneigter, ir. gekrümmten Schultern schwingender, unfreier Gang, und ein beinahe einheitlicher Schnitt der Gesichter, zumindest ein die Physiognomien überlagernder kollektiver Ausdruck kennzeichnet den Durchschnittsdemonstranten.

Ein Ausdruck — ja wie? Ich würde sagen, daß sich freundliche Passivität, Funktionalität der Mimik, bis hin zur bisweilen dienerhaften Beflissenheit, Weichheit, aber auch Sehnsucht nach Hingabe zeigten. Überraschend viele Gesichter, die man oberflächlich als häßlich bezeichnen würde, vermutlich ist es nur die Vernachlässigung der körperlichen Selbstfindung. Viele Gesichter sehen aus wie Buchstaben aus den Parolen, die über den Platz hinfegen...

Es war das eigentliche Problem dieser Demonstration, daß sie mit totalitärem Zugriff den Frieden und seine Moral für sich usurpierte. Dort im Hofgarten versammelte sich das Gewissen der Nation, wer dort nicht im Rhythmus mitklatschte und -jubelte, der stand im Verdacht, daß er sich sein Gewissen hat abkaufen lassen. Ich glaube schon, daß allen inneren Widersprüchen zum Trotz die Mehrzahl der Kinder und Jugendlichen, die dort den politischen Organisatoren die Staffage lieferten, von einer vagen Zustimmung zu friedlichem Verhalten bestimmt gewesen ist... Die meisten Versammelten waren auf irgendeine dumpfe Weise Friedensfreunde, und wenn ihnen der Begriff Frieden nur als gruppentherapeutisches Mittel diente, um für Momente der Massenerotik die kleine, rachitische Seele aus dem Gefängnis des pickligen Körpers flattern und sich mit den anderen Seelen zur Hochzeit des großen Friedensgefühls vereinigen zu lassen — wer darf den zur Masse Geborenen verargen, wenn sie sich in der Masse vitalisieren? Akzeptieren wir sie also als Friedensfreunde mit anderer politischer Ansicht.

Aber sind sie ebenfalls bereit, Andersdenkende als Friedensfreunde differierender Bauart anzuerkennen? Die Bonner Demonstration war keine von jener Art, zu der sich die Anhänger des gewaltlosen Widerstandes in der Dritten Welt bisweilen treffen, um bar aller Aggressionen allein die eigene Friedfertigkeit zu trainieren. Gewaltloser Widerstand — welch grandiose Idee. Aber wieviel sittliche Reife gehört auch dazu, sie zu realisieren...

Von solcher Haltung war die Demonstration weit entfernt. Sie schuf bewußt Fronten, grenzte Andersmeinende aus dem Konsens der Friedenssucher aus, war am Aufbau eines Feindbildes weit mehr interessiert als am Verständnis für ihre Gegner. Was sie innerlich einte, war ein Ressentiment, der geheime Wunsch, kaputt machen zu können, was ihre Marschierer selbst angeblich kaputtmachte.

Wir wollen das nicht generalisieren, es gab auch die wahrhaft friedfertigen darunter, obwohl sie für den Rausch der Massenhaftigkeit nicht taugen. Aber die Grundstimmung, die über dem Platz lag, war eine denunziatorische, die anderen anklagende, die Arroganz des richtigen Bewußtseins demonstrierende. Unabhängig davon, ob im Hintergrund Kommunisten die Versammlung gelenkt und bestimmt haben mögen, macht es das fatale Mißverständnis dieser sogenannten Friedensdemonstration aus, daß sie in Wahrheit die Feindschaft innerhalb der Nation und zwischen den Nationen schürt...

Ein Friedenslied ertönt, im Marschrhythmus, dumpf zittern die Baßstöße in den Eingeweiden nach. Unter einem Baum liegt ein Friedenspärchen in der Haltung des Koitus, sein Becken senkt sich mit den Konvulsionen der Musik auf das ihre. So, denke ich, aber da hat mich die schwül über dem Park lagernde Aggressivität schon angesteckt — so mag es auch im Sportpalast gewesen sein. Wollt ihr den totalen Frieden? Ja, wir wollen ihn. Wollt ihr ihn totaler, als wir ihn uns heute überhaupt vorstellen können? Wir wollen ihn. Wollt ihr ihn bis zur Vernichtung des Gegners? Ich fürchte, ein orgiastischer Schrei wäre auf diesem Höhepunkt einer dämonischen Fragesequenz auch hier die Antwort gewesen.

Frieden wird kaum gefördert, wenn Kinder und Jugendliche mit den Mitteln der Massenpsychologie sozusagen entkernt und mit fremdem Willen angefüllt werden. Es dient ihm nicht, wenn eine ganze Generation unter den Konformitätsdruck demonstrativen Verhaltens gesetzt wird. Wer kann bei solchen Aufläufen schon noch unterscheiden, wann Emotion in Manipulation übergeht, falls das eine vom anderen überhaupt zu trennen ist. Die Schüler, die hier zusammengelaufen waren, sind vor allem ein weiteres Mal anfällig gemacht worden für den Totalitarismus massenhaften Gleichverhaltens. Der latente Faschismus, der den großen Freiluft-Festivals nach Art von Woodstock innewohnt, ließ auch im Bonner Hofgarten seine Anklänge spüren. Diese Veranstaltung war problematisch gerade im Sinne derer, die mit ihr dem Frieden einen aufrichtigen Dienst zu leisten wünschten...

(FR)

Waren die Anfeindungen, denen sich die Friedensbewegung durch die Medien damals ausgesetzt sah, also vergleichbar mit der heutigen Kampagne? Keineswegs! Hetze gab es auch damals, doch sie kam fast ausschließlich von bürgerlich-rechten Medien, während es beispielsweise mit der Frankfurter Rundschau, dem SPIEGEL und dem NDR-Magazin Panorama auch vernehmbare Gegenstimmen gab. Und selbst die Tagesschau berichtete damals durchaus fair.

All dies ist heute undenkbar. Man vergleiche nur den verlinkten Beitrag der Tagesschau vom 10. Oktober 1981 über die Bonner Friedensdemo im Hofgarten mit der heutigen Berichterstattung über die Berliner Friedensdemo. Selbstverständlich hätten findige Journalisten auch damals irgendwelche DKP-Funktionäre im Bonner Hofgarten aufspüren können und vereinzelte „verstrahlte" Teilnehmer vor die Mikrofone zerren können. Doch damals hatten die Kollegen offenbar noch sowas wie Anstand, Moral und Fairness. Heute gibt – fast – die gesamte Branche ein jämmerliches Bild ab.

Interessanterweise tun sich heute gerade die Medien mit Hetze hervor, die damals als Stimmen der Vernunft differenziert berichteten. Zahlreiche Akteure dieser Medien gehörten damals – so darf man annehmen – vielleicht selbst zu den Teilnehmern der Friedensdemonstrationen. Heute sind sie zu neuen Löwenthals mutiert. Nun könnte man sagen: Die schärfsten Kritiker der Elche, waren früher selber welche. Aber so einfach ist es dann wohl doch nicht. Passender wäre wohl eine Zeile aus Marc-Uwe Klings Lied „Zug der Opportunisten" – „Die Blumenkinder, wer konnte das ahnen, gingen den Weg aller Bananen – heute grün und morgen gelb und übermorgen schwarz …". Und so schließt sich dann der Kreis.

Titelbild: ZDF